



BDAE

Mit Sicherheit ins Ausland!

EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE



DAS

KLASSENTREFFEN

von Anne-Katrin Schwanitz

Völlig übermüdet nach dem langen Flug aus Singapur stieg Kaia in den überfüllten ICE von Frankfurt nach Hamburg ein. Sie kämpfte sich bis zum Speisewagen durch und sah noch einen freien Platz gegenüber einem älteren Herren, der aussah wie der Weihnachtsmann höchstpersönlich. Für einen Augenblick dachte sie, der Jetlag würde ihr einen Streich spielen, aber der Mann wirkte mit seinem gepflegten weißen Bart und der filigranen Nickelbrille wirklich wie dem Coca-Cola-Werbepot direkt entstiegen.

„Ist der Platz noch frei?“, fragte sie. Mit einem gutmütigen Lächeln bedeutete ihr das Weihnachtsmann-Double, sich hinzusetzen. Sie dankte es ihm mit einem freundlichen Kopfnicken. Von wegen besinnliche Weihnachtszeit, dachte sie. Stress pur bedeutete diese Zeit. Jeder war in Hektik, sämtliche Verkehrsmittel – von der U-Bahn bis zum Flugzeug – waren voll von Reisenden, die nach Hause wollten (oder mussten) und Unmengen an Gepäck mit sich herumtrugen.

Drei Jahre in Folge war Kaia nicht zu Hause gewesen, dieses Jahr konnte sie sich nicht drücken. Ihrem Großvater ging es gar nicht gut und es sah nicht danach aus, als würde er das kommende Weihnachten noch erleben und außerdem hatte sie eine Einladung zum 20. Klassentreffen erhalten. Wie die Zeit verging – gefühlt hatte sie

doch gerade erst ihr Abitur gemacht und den Studienplatz für Volkswirtschaft in Göttingen erhalten. Bei den letzten Treffen war sie nicht dabei gewesen und diesmal hatte sie sogar etwas Lust, sich dort zu zeigen. Immerhin hatte sie eine Karriere vorzuweisen und lebte als Expatriate seit sieben Jahren in Singapur, wo sie als erfolgreiche Risiko-Analystin Unternehmensfusionen für eine Capital-Management-Gesellschaft arbeitete. Dafür, dass sie noch in den Sozialismus hineingeboren und in einer mecklenburgischen Kleinstadt aufgewachsen war, hatte sie es weit gebracht, wie sie fand.

Sie betrachtete ihre frisch manikürten Hände an der teuren Prada-Handtasche und war sich ihrer eleganten Erscheinung durchaus bewusst. Als der Zug sich endlich in Bewegung gesetzt hatte, bestellte sie sich ein Glas Rotwein beim Service-Personal, das man ihr umgehend servierte. Erschöpft, aber zufrieden ließ sie sich in den Sitz sinken und den Blick über die winterliche Landschaft schweifen, die in schnellem Tempo an ihrem Fenster vorbeizog. Im Vergleich zum hektischen Singapur, wo es nachts fast genauso lebhaft zuging wie am Tag, hatte der Anblick etwas Beruhigendes.

„Ich liebe die Weihnachtszeit“, unterbrach Mr. Weihnachtsmann unvermittelt Kaias Gedanken.

„Äh, ja“, entgegnete sie knapp und nippte an ihrem Weinglas. Wer so aussieht wie die Personifizierung von Weihnachten, sollte dieses Fest besser nicht verabscheuen, kam es ihr in den Sinn.

„Diese Zeit führt einen vor Augen, was wirklich wichtig ist im Leben, finden Sie nicht auch?“, fuhr der ältere Herr fort.

„Mag schon sein.“ Irgendwie fand sie die Aussage etwas abgedroschen. Sie verschwendete jedenfalls keine Gedanken an den Sinn des Lebens. Dafür war gar keine Zeit und zu viel Grübelelei brachte einen ja doch nicht weiter, genau so wenig wie die Sprüche, die an Teebeutel klebten oder in ungenießbaren Glückskekse steckten.

„Was ist Ihnen wichtig?“, fragte ihr Sitznachbar und warf ihr einen aufmunternden Blick zu. Kaia fand die Frage eine Spur zu privat, wollte aber nicht unhöflich sein. „Ich weiß nicht, mein Job vielleicht. Dank ihm habe ich keine finanziellen Sorgen und kann mir schöne Dinge kaufen.“

„Schöne Dinge sind in der Tat wichtig“, sagte Mr. Weihnachtsmann nachdenklich. „Machen Sie die schönen Dinge, die Sie für sich kaufen, glücklich?“ Jetzt wird es aber indiskret, dachte Kaia bei sich, doch irgendetwas hatte er an sich, dass



ihn vertrauensvoll erscheinen ließ und sie hatte das Gefühl, sich seinen Fragen stellen zu wollen.

„Sie machen mich zufrieden – zumindest für den Moment.“ Unwillkürlich musste sie daran denken, wie glücklich sie als Kind und Jugendliche war, wenn sie in einem der vielen Seen in ihrer Heimatregion badete oder an der Ostsee war. Tatsächlich hatte sie dieses Gefühl vergessen – bis eben. Es war ein Gefühl von absolutem Frieden, so als wäre sie Eins mit allem und vor allem mit sich. Genau genommen waren das die schönsten Tage ihrer Kindheit überhaupt, an die sie sich zurückerinnern konnte.

„Wurzeln sind auch wichtig, finde ich“, bemerkte der gutmütige Mann. „Weihnachten erinnert uns daran, wo wir herkommen. Wenn wir nach Hause zu unseren Lieben fahren, kehren wir auch zu unseren Wurzeln zurück. Ob wir es wollen oder nicht.“

Vielleicht war es der Rotwein, vielleicht auch etwas, dass Mr. Weihnachtsmann ausstrahlte, aber Kaia musste tatsächlich über die Worte sinnieren, ganz entgegen ihrer sonst sehr rationalen Art. Ihre Gedanken wurden von einer eigenartigen Zugdurchsage unterbrochen: *Wir erreichen in wenigen Minuten den ersten Bahnhof der Erkenntnis. Wir bedanken uns bei allen Fahrgästen, die dem Sinn ihres Daseins etwas nähergekommen sind und wünschen einen guten Aufenthalt.*

Verdutzt sah Kaia ihr Glas an. War ihr der Wein schon so zu Kopf gestiegen? Dabei war der Tropfen nicht einmal annähernd das, was sie sich sonst gönnte. Etwas verunsichert versuchte sie im Gesicht ihres Gegenübers herauszulesen, ob bei ihm genauso viel Verwirrung herrschte, aber Mr. Weihnachtsmann sah ganz zufrieden aus.

„Wo sind Ihre Wurzeln?“, fragte dieser Kaia „Nur eine kleine Stadt in Mecklenburg. Ich bin mit zwei jüngeren Brüdern in einem Haus am See aufgewachsen.“

„Das klingt sehr idyllisch, sie hatten sicher eine tolle Kindheit“, entgegnete ihr Mr. Weihnachtsmann. „Meine Grundschulzeit war noch sehr unbeschwert, aber dann fiel die Mauer und es gab eine Zeit großer Verunsicherung“, erinnerte sich Kaia. „Sicher gab es auch Chancen“, meinte der alte Mann und sah sie mit einem fast schon naiv offenen Gesichtsausdruck an. „Durchaus“, war alles, was Kaia dazu entgegnete.

„Sie haben sie offenbar gut genutzt“, sagte der ältere Herr und deutete auf ihre Prada-Handtasche. Plötzlich war ihr dieser teure Besitz etwas unangenehm. Verlegen warf sie einen Blick in die Speisekarte. Sie sollte etwas essen, bevor ihr der Wein noch mehr zu Kopf stieg. Sie las den Hinweis auf dem Deckblatt der Karte. *Angebot des Monats: Erleuchtungsmenü in drei Gängen. Vorspeise: Anregende Gedankensuppe. Hauptgang: Entenbrust mit Weisheitsknödeln. Dessert: Apfelstrudel mit Rosinen des Lebens auf Familiensoße.* Irgendetwas stimmte hier nicht. Hastig legte Kaia die Speisekarte weg.

„Haben Sie keinen Lebenshunger?“, fragte das Weihnachtsmann-Double sie warmherzig. „Fragten Sie gerade, ob ich Lebenshunger habe?“ „Aber ja. Ohne Lebenshunger ist es doch furchtbar langweilig.“

Kaia war versucht, die Flucht zu ergreifen, aber ein Blick in die überfüllten Zugwagons hielt sie an ihrem Platz im Speisewagen. Sie beschloss, sich auf dieses merkwürdige Spiel einzulassen. „Mein Leben ist eigentlich sehr erfüllt“, antwortete sie nachdenklich. „Zumindest ist es gut gefüllt“, korrigierte sie und dachte an ihren Alltag, der ihr plötzlich sehr verdichtet vorkam, bei all den vielen Terminen, die sich aneinanderreiheten. Woche um Woche war immer sehr eng getaktet, selbst ihre Freizeit war geradezu minutiös geplant. Eigentlich absurd, dass selbst die wenige Erholungszeit dem Diktat der Ökonomie unterworfen war, dachte Kaia bei sich und fand sich plötzlich etwas peinlich, als sie

sich an die vielen Male erinnerte, in denen sie sehr ungehalten reagierte, wenn etwa ihr Personal Trainer einen Termin verlegte oder eine Expat-Freundin den geplanten Cocktail-Abend spontan absagte.

„Eigentlich bin ich manchmal sogar ganz schön überfressen“, sagte Kaia zum Weihnachtsmann gerichtet. „Ich stopfe meine ganze Zeit voll mit Aktivitäten und habe das Gefühl, gar nicht richtig atmen zu können. Von Lebenshunger kann also gar nicht die Rede sein.“

„Vielleicht konsumieren sie die falschen Dinge im Leben“, regte der Santa-Claus-Verschnitt an. „Sie brauchen leichtere Kost, zum Beispiel ein Spaziergang in der Natur, ein frisches Bad im Meer oder ein inspirierendes Buch. Oder lachende Kindergesichter“, fuhr er fort.

So absurd sie die ganze Situation auch fand, so hatte dieses Weihnachtsmann-Double etwas an sich, dass wie ein Sog auf sie wirkte. Sie konnte sich nicht gegen ihre neuen Gedanken wehren. So viel wie in der letzten halben Stunde hatte sie in den letzten drei Jahren nicht über ihr Leben nachgedacht. Es war so stark von ihrem Job bestimmt gewesen, von fusionierenden internationalen Unternehmen, von Transaktionen und Synergieeffekten, ihren jährlichen Bonuszahlungen und von der hippen Expat-Gemeinde in Singapur, dass sie nicht einmal einen Gedanken daran verschwendet hatte, ob sie mit diesem Leben eigentlich glücklich war. Als die Einladung zum Klassentreffen kam, hatte sie sich vor ihrem inneren Auge vorgestellt, wie sie als polyglotte Frau von Welt betont „en passant“ von ihrem aufregenden Leben im hippen Singapur berichtete, hier und da ein paar Anglizismen einstreugend, ein beiläufiges Geraderücken des Bubikragens von ihrem angesagten Balmain-Kleid während sie sich die Lippen mit ihrem Chanel-Lippenstift nachzog. Stattdessen schämte sie sich nun für solche Gedanken und kam sich furchtbar kindisch vor.

Nächster Halt ist Glückstadt. Alle Fahrgäste, die noch eine Portion Glück brau-



chen, bitte aussteigen!, tönnte die Durchsage. Kaia nahm es nur noch mit halber Überraschung zur Kenntnis und winkte einer Service-Kraft zu, um endlich etwas zu Essen zu bestellen. „Ich hätte gerne die Suppe der Erkenntnis“, sagte sie und war gespannt auf die Reaktion. Ungerührt nahm der Bahn-Bistro-Mitarbeiter ihre Bestellung auf und fragte: „Möchten sie einen Erkenntnissalat dazu essen?“ Das wurde irgendwie nicht besser. „Ja gerne“, seufzte Kaia und lehnte sich schicksals ergeben in ihren Sitz zurück.

Amüsiert sah der Weihnachtsmann-Mensch Kaia an: „Manchmal kommt man völlig unerwartet an Wendepunkte, oder? Es überfordert, aber seien Sie dankbar für dieses Weihnachtsgeschenk. Die wenigsten erhalten es so früh und so offensichtlich dargereicht wie Sie.“

Kaia nahm einen weiteren Schluck des offenbar zu starken Rotweins und sinnierte einen Moment. Brauchte sie wirklich einen Wendepunkt? Zugegeben, manchmal fühlte sie sich geradezu ausgebrannt, aber eigentlich fand sie ihr Leben gar nicht so schlecht. Der Kellner kam und präsentierte ihr die Rechnung – noch bevor das Essen aufgetischt wurde. In der Handtasche nach dem Portemonnaie kramend las Kaia, was auf der Rechnung stand: *Worin bist du*

gut? Was ist dir wirklich wichtig? Woher kommst du? Mehr stand da nicht, nur diese drei Fragen. Der Kellner zwinkerte ihr zu und ging zum nächsten Tisch.

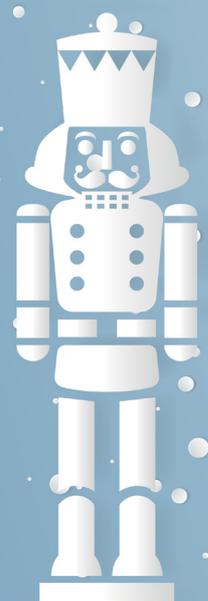
„Haben Sie das veranlasst?“, fragte sie Santa-Claus-Mann und schob ihm das Stück Papier zu. Er las die Fragen laut vor und lächelte sie geradezu gütig an: „Stimmt etwas nicht mit den Fragen? Ich finde, jeder sollte sie für sich beantworten können. Und meiner Meinung nach bietet sich die Weihnachtszeit dafür geradezu an“, sagte er, ohne ihre Frage zu beantworten.

Kaia dachte zunächst über die letzte Frage nach. Das Klassentreffen in ihrer alten Heimatstadt war schon Anlass genug, um sie sich zu stellen. Ihre Schulzeit war schön, aber nie frei von Ängsten. Jeder in ihrer Schulklasse hatte nach dem Mauerfall mindestens einen Elternteil, der von heute auf morgen arbeitslos geworden war. Das hatte zusammengeschweißt. Bei Kaia hatte die Existenzbedrohung ihrer Familie offenbar dazu geführt, dass sie sich selbst stets zu Höchstleistungen antrieb. Vielleicht hatte sie dabei mitunter vergessen, in sich hineinzuhorchen, was ihr wirklich wichtig war im Leben.

Dabei schweifete ihr Blick auf die zweite Frage der Rechnung: Was ist dir wirklich

wichtig? Plötzlich hatte sie eine große Sehnsucht danach, an die Ostsee zu fahren und die salzige Luft einzuatmen. Sie liebte die Natur – eigentlich hatte sie Biologin werden wollen, am liebsten Meeresbiologin. Mit 18, als sie ihr Abitur machte, hatte aber die Vernunft gesiegt. Mit Volkswirtschaft als Studiengang wählte sie sich auf der sicheren Seite. Und ihr Plan war ja aufgegangen. Sie war eine gefragte Analytistin in Singapur und verdiente wirklich gut. Schon verrückt, dass man bereits in so jungen Jahren die innere Stimme beiseiteschiebt und derart rationale Kopfeentscheidungen trifft, wie sie es getan hatte. War sie gut in diesem Job? Ja, durchaus. Aber war es das, worin sie als Mensch wirklich gut war? Sie überlegte, ob sie die erste Frage auf der Rechnung beantworten konnte.

Im Segeln war sie gut und vor allem talentiert gewesen, sie hatte sogar einige Regatten als Jugendliche gewonnen. Auf dem Segelboot hatte sie sich stark, unabhängig und frei gefühlt. Umso unglaublicher war es, dass sie seit fast zehn Jahren kein Segel mehr gehisst hatte. Wie konnte es sein, dass man etwas, das man so sehr liebt und das einem so viel Seelenfrieden gibt, dermaßen vernachlässigt, wunderte sich Kaia. Sie war auch immer gut darin gewesen, die Familie zusammenzuhalten. Als ihre Eltern nach dem Mauerfall die Jobs verloren und sich eine neue Existenz aufbauen mussten, kümmerte sie sich so



gut es ging um ihre jüngeren Brüder. Noch heute hatten sie eine besonders enge Bindung zu ihr. Sie dachte daran, wie sie mit den beiden Geschwistern in der Adventszeit kleine Weihnachtskonzerte einstudiert hatte – der jüngste begleitete sie und den mittleren immer mit der Gitarre.

Mit einem Mal breitete sich ein wohliges Gefühl in ihr aus, das sie bereits Jahrzehnte nicht mehr gespürt hatte. Es war eine Mischung aus freudiger Erwartung wie damals kurz vor der Bescherung, bevor sich für ihre jüngeren Brüder und sie die Wohnzimmertür öffnete und sie den festlich geschmückten Weihnachtsbaum im Schimmer der Wachskerzen erblickten und den Duft der erzgebirgischen Räucher Männchen einatmeten.

Zu dieser Gefühlsmelange gehörte auch das Bewusstsein in Geborgenheit zu sein, geliebt zu werden von ihrer Familie. Sie dachte an die kräftige Umarmung ihres Großvaters und den Geruch seiner Lederweste, die er zu besonderen Anlässen stets trug und in die sie ihre Nase hineindrückte. Wie konnte sie nur drei Jahre nicht nach Hause fliegen und ihren Opa vernachlässigen. Das heimelige,

warme Gefühl, dass sich kurz eingestellt hatte, wich einem schlechten Gewissen.

„Hätten wir die Erfahrung und den Verstand des fortgeschrittenen Alters im Körper eines 20-Jährigen, wäre die Welt wahrscheinlich ein friedlicher Ort“, durchbrach das Weihnachtsmann-Double ihre Gedankenkette. „Es braucht seine Zeit und die richtigen Fragen in den gegebenen Momenten. Und wenn wir die Zeichen erkennen und uns ihnen stellen, haben wir noch einmal die Chance, einen neuen Weg einzuschlagen“, fuhr er fort, „Das ist für mich eines der vielen Weihnachtswunder.“

Die Worte hallten noch in Kaia nach als sie plötzlich furchtbar müde wurde, jetlag-müde dachte sie noch als sie ihre Augen für einen winzig kleinen Moment schloss. Sie wurde von einer erneuten Durchsage geweckt und diesmal ergab sie auch Sinn. *Wir erreichen in wenigen Minuten Hamburg Hauptbahnhof und verabschieden uns von allen Fahrgästen, die hier aussteigen. Wir wünschen einen guten Aufenthalt, eine sichere Weiterfahrt und frohe Feiertage.* Gut, dass sie rechtzeitig aufgewacht war, dachte Kaia. Sie musste eigentlich noch bezahlen. Und tatsächlich lag vor ihr

eine reale Rechnung, direkt neben einem in rotes Seidenpapier mit goldenem Band verpackten Geschenk. Sie öffnete den angehefteten Geschenkanhänger. Für Kaia vom Weihnachtsmann, stand dort allen Ernstes geschrieben. Vom Weihnachtsmann-Double war jedoch keine Spur mehr. „Sagen Sie, kommt der nette ältere Herr noch an seinen Platz zurück?“, fragte sie die Service-Kraft, bei der sie die Rechnung beglich und die ihr vorhin den Fragenzettel statt der Rechnung gereicht hatte.

Der junge Mann sah sie etwas befremdet an und antwortete sehr zögerlich: „Ähm, ich weiß nicht genau, wen sie meinen, aber sie hatten die ganze Fahrt über Ihre Laptop-Tasche auf dem Stuhl liegen, so dass sich niemand getraut hat, sie zu fragen, ob man Platz nehmen darf.“

Etwas beschämt wandte sich Kaia dem verpackten Gegenstand zu und packte es aus. *Buch der persönlichen Wünsche fürs wahre Leben* – stand auf dem Deckel eines in karmesinrotes Leder eingefassten schmalen Buches. Sie schlug es auf, doch es war leer. Nur auf der ersten Seite stand etwas in schön geschwungener Handschrift Geschriebenes:



Der ICE hielt mit einem Quietschen im festlich geschmückten Hamburger Hauptbahnhof. Mit einem tiefen Seufzer blinzelte sie zwei kleine Tränen weg,

steckte das Buch in ihre Handtasche und stieg aus dem Zug aus. Ihre Beine führten Sie zum Regionalzug, der sie zum Klassentreffen in ihre Heimatstadt

bringen sollte, mit ihrem Kopf war Kaia aber bereits in ihrem neuen Leben, das schon jetzt in Gedanken und im Herzen Form annahm.



Epilog

Etwas aufgeregt öffnete sie die Tür des Restaurants in der alten Ritterburg in ihrer Heimatstadt. Sie betrat einen von Kerzenschein warm erleuchteten Raum, durch den der Geruch von Gänsebraten zog. Fröhliches Stimmengewirr, das Klirren von Gläsern und dezente Weih-

nachtsmusik beruhigten ihre Sinne. Sie blickte in die Gesichter ihrer Klassenkameraden, die sie so viele Jahre nicht gesehen hatte, und es war genauso wie damals: Ein vertrautes Miteinander, ein Gemeinschaftsgefühl. Auch das waren Wurzeln, sagte sich Kaia und dachte an ihr Gespräch

mit dem alten Mann im Zug zurück. Ohne diese Menschen wäre sie nicht geworden, was sie ist. Es war nicht so, als würde sie die Vergangenheit einholen, vielmehr aber in diesem besonderen Augenblick machte es ihre Gegenwart komplett. Sie war eins mit sich an diesem Weihnachten.

FROHE WEIHNACHTEN!